

Laibacher



Beitung.

Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — **Insertionsgebühr:** Für die erste Zeile bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laib. Btg.“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich in der Kärntnerstraße Nr. 15. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Mai d. J. den k. k. Finanzminister Ernst G. angeler zum Hofrath und Vorstand der k. k. Direction der Staatsschuld allergnädigst zu ernennen und huldvollst zu gestatten geruht, dass demselben aus Anlass seines Scheidens aus dem Finanzministerium für seine bisherige ausgezeichnete Dienstleistung die Allerhöchste Anerkennung bekanntgegeben werde.

Kaizl m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Juni d. J. den Landesgerichtsrath in St. Pölten Anton Lankmayr zum Kreisgerichtspräsidenten in Nied allergnädigst zu ernennen geruht.

Ruber m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juni d. J. die Bezirkshauptmänner Heinrich Freiherrn Pachner in Eggenstorf, Alfred Freiherrn von Lederer, Josef Nagl und Rudolf Ritter von Stahl zu Statthaltereiräthen im Stande der niederösterreichischen Statthalterei allergnädigst zu ernennen und den Bezirkshauptmännern Karl Rakesberg Edlen von Hartenburg und Heinrich Ritter Wagner von Kremsthal den Titel und Charakter eines Statthaltereirathes mit Rücksicht der Tage huldvollst zu verleihen geruht.

Lhun m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juni d. J. dem Bezirkshauptmann in Wolfsberg Karl Murmayr den Titel und Charakter eines Landesregierungsrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Lhun m. p.

Den 7. Juni 1899 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXVI. Stück der böhmischen und polnischen, das XXXVII. Stück der slovenischen und das XXXVIII. Stück der ungarischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und veröffentlicht.

Feuilleton.

Die letzte Cigarre.

Aus dem Französischen.

„Sie rauchen nicht“, fragte unsere Wirtin, „wo haben Sie sich denn das angewöhnt?“
 „Das ist keine Angewohnung, sondern es ist eine Strafe.“
 „Eine Strafe? . . . ich verstehe nicht.“
 „Oh, Sie können es auch nicht verstehen . . . es ist ein ganzer Roman.“
 „Ein Roman? . . . den müssen Sie uns erzählen.“

Er nickte zustimmend mit dem Kopfe und begann:

Eines schönen Tages verliebte ich mich. Es war auf einem Ball ein reizendes junges Mädchen. Ich hatte drei Walzer mit ihr getanzt, und sie hatte mir mein Herz geraubt.

Ich erkundigte mich ein wenig nach der jungen Dame und erhielt zur Antwort: „Sie ist die Tochter eines Millionärs, eines Kaufmannes — höchst ehrenwerte Familie — 500.000 Francs Mitgift . . . Die Eltern sind sehr anspruchsvoll, man verlangt einen vornehmen, intelligenten, reichen Schwiegersohn . . . mit einem Wort: eine Perle.“

Eine Perle? . . . Ich war zu bescheiden, um mich für die Verkörperung des verlangten Ideals zu halten, und außerdem . . . selbst wenn ich eine Perle gewesen wäre, so glaubte ich doch, da ich sehr wenig Vermögen besaß, von jenem Schritte zurückgehen zu müssen — und ich zog mich infolgedessen zurück.

Nichtamtlicher Theil.

Oberster Sanitätsrath.

In der Sitzung des Obersten Sanitätsrathes am 3. Juni berichtete Obersanitäts- und Ministerialrath Dr. Emanuel Ritter v. Kusy über den Stand der Pest im Auslande, insbesondere über das Auftreten von Pest-Erkrankungen in Alexandrien unter der einheimischen Bevölkerung, und über die aus diesem Anlaß auf Grund der Venediger Convention vom Handelsministerium im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern vorläufig eingeleiteten Schutzmaßregeln gegen die Einschleppung der Pest auf dem Seewege nach Oesterreich.

Der Oberste Sanitätsrath nahm diese Mittheilungen sowie die vom Ministerium des Innern bereits veranlaßten Weisungen an die politischen Behörden wegen sorgfältiger Ueberwachung des Fremdenverkehrs, exacter Durchführung des Epidemiedienstes und Fortsetzung der Affamierungs-Aktion zustimmend zur Kenntnis und besprach jene Maßnahmen, welche zur raschen und sicheren wissenschaftlich bacteriologischen Feststellung sich etwa ergebender Verdachtsfälle ins Auge zu fassen wären.

Weiter wurden die Mittheilungen des Referenten über den Stand der Blattern- und Flecktyphus-Epidemie in Galizien und in der Bukowina sowie über mehrere unter zugereisten Arbeitern aus Galizien in Jägerndorf in Schlesien aufgetretene Flecktyphus-Fälle entgegengenommen, deren rechtzeitige Localisirung und Tilgung durch rasches Eingreifen der Sanitäts-Verwaltung vollständig gesichert wurde.

Hierauf erstattete Obersanitätsrath Prof. Dr. Max Gruber das Referat über die Anwendbarkeit des Desinfections-Verfahrens mit Formaldehyd nach den neuesten im hygienischen Institute der k. k. Universität in Wien durchgeführten Untersuchungen. Hierbei wurden die Modalitäten genau festgestellt, unter welchen dieses Desinfections-Verfahren, welches die Handhabung durch genau instruierte Desinfections-Diener und sachverständige ärztliche Ueberwachung zur Voraussetzung hat, im Epidemiedienste zur Anwendung kommen soll.

Schließlich berichtete Obersanitäts- und Ministerialrath Dr. Ritter v. Kusy über die Ergebnisse des

Doch wenn man liebt, kann man nur selten sein Geheimnis bewahren; und so errieth man auch das meinige. Man sprach von mir; die einen beklagten, die anderen hänselten mich. Schließlich erfuhr Fräulein Geneviève eines Tages, daß in der Welt ein junger Mann mit blondem Schnurrbart existierte, der sich in Sehnsucht nach ihr verzehrte.

War sie von meiner discreten Leidenschaft gerührt? Hatte ich bereits Eindruck auf sie gemacht? Kurz und gut, Fräulein Geneviève erklärte ihrem Vater, sie wolle mich heiraten. Der Papa schnitt eine Grimasse, doch das junge Mädchen war eigensinnig und gewann ihre Sache.

Die Verlobung dauerte sechs Wochen.

Es waren sechs Wochen höchsten Glückes für mich, Geneviève war entzückend. Von Tag zu Tag ließ sich mein Herz mehr und mehr von diesem Kinde fangen, das ebenfalls seine Liebe für mich wachsen fühlte.

In allen Dingen verstanden wir uns ausgezeichnet, ich war bereit, alles auf der Welt zu thun, um Geneviève zu gefallen. Und sie hatte mir eines Abends sagen brauchen, als sie sah, daß ich mir eine Cigarre anzündete: „Ich bitte Sie, rauchen Sie nicht mehr“, und ich hatte die „Vondres“ sofort weggeworfen.

Und wie dankbar war sie mir für diese Entbehrung, die ich mir auferlegte, um ihr angenehm zu sein!

„Wenn Sie wüßten, wie ich Sie liebe, mein Freund, daß Sie so meinem Wunsche nachgeben!“

„Ich bin glücklich, Ihnen zu gehorchen!“ Und ich war aufrichtig, als ich diese Worte sprach; denn ich mußte in der That glücklich sein, ihr zu ge-

in Berlin stattgefundenen Congresses zur Bekämpfung der Tuberculose und legte zahlreiche, anlässlich desselben gesammelte, diesen Gegenstand betreffende Druckwerke und Abhandlungen vor, welche dem mit der Antragstellung über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberculose in Oesterreich eingesetzten Comité des Obersten Sanitätsrathes überwiesen wurden.

Die wirtschaftliche Lage Italiens.

Die wirtschaftliche Erstarbung Italiens macht immer befriedigendere Fortschritte. Man kann schon jetzt mit Bestimmtheit behaupten, daß alle Einnahmestellen des Budgets beim Rechnungsabschlusse viel größere Summen aufweisen werden, als in dem Voranschlag ausgelegt waren. Es wird demnach der Abschluß des Finanzjahres mit Ende Juni nicht bloß ein Gleichgewicht im Staatshaushalte, sondern auch noch einen Ueberschuß ergeben. Bei dem Brutto-Ertragnisse der Eisenbahnen in den ersten neun Monaten des Rechnungsjahres ist eine Mehreinnahme von 500.000 Lire zu verzeichnen. Diese günstige wirtschaftliche Entwicklung des Landes, die sich auf allen Gebieten kundgibt, übt ihre Wirkung auch in politischer Beziehung aus. Während man in der früheren ungünstigen Periode wahrnehmen konnte, daß die Theilnahme der öffentlichen Meinung an den öffentlichen Angelegenheiten eine matte war, sich jetzt die Anzeichen eines steigenden Interesses erkennen lassen, von dem man nur den günstigsten Einfluß auf den Gang der Politik im allgemeinen erwarten kann. Die Kämpfe auf dem Gebiete der Verwaltung, an welchen sich die Socialisten mit dem größten Eifer betheiligen, können, wie immer ihr Ausgang sich gestalten mag, nur zur Beschleunigung und zur Befestigung des wirtschaftlichen Aufschwunges beitragen. Andererseits erleichtert die wirtschaftliche Erholung in bedeutendem Maße auch die Schritte der Regierung und setzt diese in den Stand, die Mittel zu einer stufenweisen Umgestaltung des Steuersystems aufzubringen, ohne daß das budgetäre Gleichgewicht gestört werde.

horchen, wenn ich einwilligte, mich von meinen lieben Cigarren zu trennen.

Ich hatte die angegriffene Kiste stehen lassen; sie stand da auf dem Kamme meines Zimmers, und als ich nach dem mit Geneviève verbrachten Abend nach Hause zurückkehrte, . . . trat ich auf sie zu, bevor ich mich ins Bett legte.

Ich streckte die Hand aus und es ward mir wahrhaftig schwer, der Versuchung zu widerstehen.

Ich ließ die Kiste mit Absicht offen stehen, für alle erreichbar, für meine Freunde, meinen Portier, meinen Diener; und diese braven Leute thaten, als wenn sie meinen Wunsch errathen hätten, alles Mögliche, um die Chancen, der Versuchung zu unterliegen, für mich zu verringern.

Endlich kam die Hochzeit in der Mairie.

Ich sollte Geneviève um halb 2 Uhr von ihren Eltern abholen. Ich war früh aufgestanden, hatte mich angekleidet, gefrühstückt und meinen neuen Gehrock angezogen. Als ich dann fertig, fix und fertig war, drehte ich die Spitzen meines Schnurrbartes in die Höhe und sah nach der Uhr. — Es war 12.

12 1/4 . . . nur noch drei Viertelstunden. Ich kehrte zum Kamme zurück; ich nahm die Cigarre wieder . . . ich biß sie mit den Zähnen ab . . . ich zündete sie an . . . streckte mich in meinem Sessel aus und . . . begann zu rauchen. Es war herrlich!

War es der zu starke Duft der Cigarre oder die Aufregung? nach einigen Augenblicken neigte ich den Kopf nach hinten über, schloß halb die Augen und überließ mich der süßen, schlummer-ähnlichen Empfindung, in der das Denken aufhört und der Traum beginnt.

Plötzlich fühlte ich mich von einem leichten Brandgeruch geweckt. . . . Ich erhob mich und sah

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Juni.

Ueber die Geschäftslage im deutschen Reichstage wird der «Kölnischen Volkszeitung» aus Berlin geschrieben: In Regierungskreisen rechnet man nicht darauf, daß der Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses noch vor der Vertagung erledigt werden könnte, man besteht nur auf der ersten Lesung und erwartet alles weitere für den Winter. Mit Bestimmtheit rechnet man darauf, daß die Vorlage an eine Commission verwiesen wird, die ihre Arbeit selbstverständlich auch erst nach der Sommerpause beginnen könnte. Die Vertagung soll eintreten, nachdem die Invaliden-Versicherungsvorlage, das Handelsprovisorium mit England, der Nachtragsetat, der Gebürentarif für den Nordostsee-Canal und der Entwurf, betreffend das Flaggenrecht der Kauffahrteischiffe, genehmigt ist. Sollte dieses Mindestpensum neben der ersten Lesung der «Zuchthausvorlage» nicht erledigt werden, so würde, wie aus Regierungskreisen verlautet, der Reichstag nicht vertagt, sondern geschlossen werden. Die Hoffnung, daß es gelingen könnte, auch noch das Postgesetz und die Gewerbenovelle in diesem Sessionsabschnitte zu erledigen, ist so gut wie aufgegeben.

Das «Journal de St. Pétersbourg» schreibt, durch den Beschluß des Pariser Cassationshofes seien die Wünsche eines Theiles der öffentlichen Meinung in Frankreich erfüllt worden. Ein starkes Rechtsgefühl habe die Revisionisten geleitet; aus diesem Rechtsgefühl sei der Beschluß des Cassationshofes gefaßt worden. Die Untersuchung sei sehr sorgfältig geleitet worden. Man habe versucht, über alles Licht zu verbreiten; es sei aber schwer zu glauben, daß bei dem erregten Zustande der öffentlichen Meinung bald Ruhe eintreten werde. In der Hitze des Kampfes um die Revision seien viele Angriffe nicht nur gegen einige Führer des Heeres, sondern auch gegen das ganze Heer gerichtet worden; die dadurch verletzte Vaterlandsliebe habe zu leidenschaftlichen Kundgebungen Anlaß gegeben. Wenn auf Verlangen der Revisionisten einige Militärs wie Du Pathy de Glam vor Gericht gestellt werden, so werde das Heer auch dann noch schweigen und dies für die Antirevisionisten eine Veranlassung zu neuen Kundgebungen sein. Die Unruhe der Gemüther werde somit nicht bald aufhören.

Das englische Unterhaus berieth den Ausschussbericht über die Vorlage, betreffend die Verwaltung Londons, und nahm mit 196 gegen 161 Stimmen einen Antrag an, welcher den Frauen die Wahlbarkeit zu den Grafschaftsräthen oder Aldermen verleiht.

Die Agenzia Stefani meldet aus Massaua: Infolge des verbreiteten Gerüchtes, Ras Makonnen hätte die in italienischen Diensten stehenden Tigriner aufgefordert, in ihre Heimat zurückzukehren, veröffentlichte Ras Makonnen eine Proclamation, in welcher er unter Hinweis darauf, daß zwischen den beiden Ländern Frieden und Freundschaft herrsche, dieses Gerücht als unbegründet erklärt und die Vertreter falscher Nachrichten zu bestrafen droht.

mich im Zimmer um . . . nichts! . . . Ich gieng nach den Gardinen, sah nach den Draperien . . . nichts! . . . ich befühle meinen Rock, meine Weste . . . nichts! . . . Ah bah, das ist nur so eine Vermuthung, dachte ich . . . ich habe mich getäuscht!

Ich sah auf meine Uhr; 1 Uhr 25 Minuten. Ich nahm meinen Hut, meine Handschuhe, stürzte schnell die Treppe hinunter und sprang in den Wagen, der mich erwartete.

Ich kam zu meinen Schwiegereltern. In zwei Sälen war ich im ersten Stockwerk und klingelte. Jean, der Bediente, öffnete mir die Thür; als er mich sah, zuckte er zusammen und sagte:

«Die Herrschaften sind schon fort, nachdem sie auf den Herrn bis vor fünf Minuten gewartet haben. Fräulein Geneviève schien gar nicht zufrieden zu sein. Sie hat mich ersucht, dem Herrn zu sagen . . . wenn der Herr käme . . . der Herr möchte nach der Mairie fahren. . . »

Und während der Mensch diese Worte sprach, versuchte er vergeblich, ein Lachen zu unterdrücken.

Ich trieb den Kutscher zur Eile an, und um 2 Uhr 10 Minuten war ich in der Mairie.

«Der Heiratsaal?» fragte ich einen Thürsteher.

«Der Heiratsaal? . . . Sie wollen sich doch wohl nicht verheiraten?»

«Nun, und wenn's so wäre?»

«Wenn's so wäre?! . . . Na, das ist gut, das ist sehr gut!»

Mit diesen Worten ließ er sich auf eine Bank fallen und hielt sich die Seiten.

Ich weiß nicht, was mich abhielt, dem Burtschen die Ohren zu zausen. Dennoch hatte ich die Kraft, mich zurückzuhalten und sagte in einem Tone, der keine Entgegnung duldete:

Aus Apia wird vom 31. v. M. gemeldet: Mataafa und Malietoa erklärten sich bereit, bei den Beschlüssen der Commission zu verharren. Beide Theile legen die Waffen nieder. Mataafa lieferte bereits 1800 Gewehre an Bord des britischen Kanonenbootes «Badger» ab. Die Sachlage nimmt im allgemeinen einen ruhigen Charakter an. Die Eingeborenen bekunden großes Vertrauen zu der Commission.

Tagesneuigkeiten.

— (Erinnerungen an Johann Strauß) veröffentlicht die «N. Fr. Pr.». Wir entnehmen denselben Folgendes: Strauß machte hie und da sehr ergötzliche Streiche. So kam ihm einmal aus Südtirol von einem Dilettanten das Anerbieten zu, einen von diesem «componierten» Marsch «herzurichten». Der Dilettant erkundigte sich — als schriebe er irgend einem Geschäftsmanne — was die Arbeit koste. Strauß, der gerade guter Laune war, schrieb zurück, er bekomme für derlei Redactionsarbeiten per Takt 5 kr. und, wenn eine größere Reminiscenz auszumergen sei, außerdem 50 kr. Er glaubte damit die Sache abgeschlossen. Bald kam aber der Mensch sammt einem Briefe mit 5 fl. 50 kr. Der Marsch zählte 100 Takte; der «Autor» hatte also die Tage richtig erlegt und auf eine zu beseitigende Reminiscenz gerechnet. Als Zusatz stand noch dabei: «Ich hoffe, daß nun etwas Ordentliches d'raus wird!» — Vom Alter hörte Strauß nicht gerne reden und vermied es, dieses Thema zu berühren. Als er einmal in einer Gesellschaft, in der von einem Künstler die Rede war, eine Dame nach dem Alter desselben fragte, erwiderte sie, da sie die Eigenthümlichkeit des Meisters kannte: «Er ist noch ein junger Mann — 65 Jahre alt.» Als die Zeitungen von seinem 73. Geburtstage Notiz nahmen, war er sehr verstimmt und äußerte zu einem glückwünschenden Besucher, der bei ihm erschien: «Man hat mir etwas Furchtbares angethan. Als ich heute früh erwachte und die Zeitung zur Hand nahm, las ich, daß ich 73 Jahre alt sei. Das hat mir einen «Renner» gegeben, denn das ganze Jahr denkt man nicht daran, wie alt man ist, und nun steht es schrecklich wahr vor einem gedruckt.»

— (Das Wachstum der Völker.) Von allen Nationen am schnellsten vermehrt sich die russische: Rußland braucht nur 45 Jahre, um seine Bevölkerungszahl zu verdoppeln. In Deutschland sind dazu 65 Jahre nötig, in Oesterreich-Ungarn 70, England 80, Italien 110, in Frankreich aber 860 Jahre, und das auch nur dann, wenn die gegenwärtige Bevölkerungszunahme sich nicht verkleinert, was aber thatsächlich der Fall ist. Was will der Verlust Elsaß-Lothringens mit 1½ Millionen Seelen demjenigen gegenüber bedeuten, den Frankreich durch diesen geringen Zuwachs an Bevölkerung mit den Jahren erleidet! In den letzten fünf Jahren hat sich die Einwohnerzahl Deutschlands um drei Millionen erhöht, die Frankreichs aber nur um 175.000; darunter war noch ein großer Theil nicht französischer Nationalität.

— (Der Schatz in der Tiefe.) Griechische Taucher haben unlängst in der Nähe von Tschesme glückliche Tauchversuche nach einem vor Jahren an jener Stelle untergegangenen russischen Kriegsschiffe gemacht.

«Wollen Sie mir nun angeben, wo sich der Heiratsaal befindet? ja oder nein?»

Er erhob sich und versetzte mit emphatischer Bewegung:

«Rechts, mein Herr, am Ende des Ganges.»

Ich lief zu der mir angegebenen Thür und trat ein.

«Ah, da ist er ja endlich!» rief mein Schwiegervater, sobald er mich bemerkte.

Ich gieng auf meine Braut zu.

Alle zogen die Taschentücher wie mit einem Zauberstrich hervor und drückten sie auf den Mund. Dazu hörte ich «Oh's!» und «Ah's!» und «Mein Gott; ist das komisch!»

Der Maire erstreckte in seinem Sessel vor Lachen.

Ich blieb verdutzt stehen, denn ich wußte nicht, wie ich mich benehmen sollte und sagte zu mir selbst:

«Was haben sie denn alle zu lachen?»

Geneviève verbarg den Kopf in den Händen, meine Schwiegermutter erstreckte fast und machte heftige Gesten der Entrüstung und mein Schwiegervater trat auf mich zu und sagte in einem Tone, der keine Entgegnung duldete:

«Mein Herr, zwischen uns ist alles aus!»

«Aber was gibt's denn, mein Herr? . . . Erklären Sie mir doch!»

«Was es gibt? Mein Herr, die Ehe ist eine heilige Sache und wir sind nicht im Carneval.»

«Aber ich begreife nicht . . . »

«Dann sehen Sie doch in den Spiegel!»

Ich gieng nach dem Ramin und stieß einen Schrei des Entsetzens aus.

Die ganze rechte Seite meines Schnurrbarts war verbrannt.

Es gelang ihnen, das Schiff aufzufinden und aus dem Innern desselben 12.000 Goldducate, eine große Anzahl anderer Gold- und Silbermünzen sowie sehr kostbare Gegenstände, die ein ganzes Vermögen repräsentieren, herauszuholen. Die glücklichen Taucher haben von der russischen Regierung eine Belohnung von über 200.000 Francs erhalten.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainische Aerztekammer.

Entsprechend dem einstimmig von allen Delegierten der österreichischen Aerztekammern in Wien gefaßten Beschlusse, unternahm auch die krainische Aerztekammer die notwendigen Schritte, um das bestehende Verhältniß zwischen Aerzten und Krankencassen in Krain zu constataren, und wo es nothwendig erscheinen sollte, als legale Vertreterin des ärztlichen Standes Abhilfe zu schaffen. Dementprechend wurden an alle Krankencassen Anfragen gerichtet und die Aerzte aufgefordert, falls sie einen Contract mit einer Krankencasse abschließen, diesen früher der Aerztekammer zur Begutachtung vorzulegen. Aus den eingelaufenen Antworten der einzelnen Krankencassen war es sofort klar, daß die Cassenärzte der Bezirkskrankencasse Laibach am schlechtesten bestellt sind, daß ihre Honorierung ein standesunwürdige sei und die Forderungen, die von Seite der Krankencasse an sie gestellt werden, unmöglich erfüllt werden können, da der Arzt bei so einer großen Anzahl von zugewiesenen Mitgliedern aus physischen Gründen seine Pflicht nicht erfüllen kann. In Erwägung der verantwortlichen Stellung, die ein Arzt im socialen Leben überhaupt einnimmt, in Erwägung der Verantwortung eines Cassenarztes, ersah die Aerztekammer eine Verfür das Ansehen des ärztlichen Standes, wenn die Verhältnisse zwischen den Aerzten und der Bezirkskrankencasse Laibach nicht entsprechend geregelt werden. Die Aerztekammer genossen keinen Schutz gegen eine ungerechte Entlassung gegen die Zuweisung einer zu großen Anzahl von Versicherten, gegen unzulässige Forderungen der Versicherten ober des Vorstandes. Was wird dagegen vom Arzt gefordert? Arbeitszeit ohne Begrenzung, kein Sonntag, kein Feiertag, Bereitschaft bei Tag und Nacht, dem Patienten Folge zu leisten. Diese Arbeit kann er bei einer so großen Anzahl von zugewiesenen Versicherten (1200) einfach nicht leisten. Denn von der Bezahlung als Cassenarzt einem 600 fl. kann er nicht leben, er muß sich auch nach einem anderweitigen Verdienst umsehen, und die unumgängliche Folge davon ist die, daß die Versicherten vom Cassenarzt unter diesen Umständen in Laibach fast gar nichts haben und daß der Arzt beim besten Willen stets Gelder läuft, in Conflicte zu gerathen. Da sich ein einzelner gegen eine derartige Ausnützung nicht wehren kann, achtet es die Kammer als legale Vertreterin des ärztlichen Standes in Krain für nothwendig, sich der Sache anzunehmen und Verhandlungen mit dem Vorstande der Bezirkskrankencasse Laibach einzuleiten. Letztere nahmen dieses Anerbieten an, und von Seite der krainischen Aerztekammer wurden zwei Delegierte zu der einberufenen Enquete entsendet. Alle Mitglieder der Enquete, inclusive des Krankencasse-Obmannes und der Vorstandsmitglieder bestätigten die überzeugenden Ausführungen des Delegierten und beschloßen, das Verhältniß der Cassenärzte bei der Bezirkskrankencasse Laibach nachstehend zu regeln:

Ich fragte mit keinem Worte mehr und verstand, ohne mich umzudrehen.

Begreifen Sie jetzt, warum ich keine Cigaretten mehr rauche?

«Und das ist alles?» fragte ich den Erzähler.

«die Geschichte hat keinen Schluß?»

«Nein, sie hat keinen . . . Doch ich habe noch einen hinzugebüchtet oder, richtiger gesagt, hinzuerlebt. Sechs Monate später traf ich Geneviève wieder.

mein Schnurrbart war wieder gewachsen, wir sprachen uns aus; ich war bereit . . . »

«Und sie hat verziehen?»

«Ja wohl, mein Herr, sie hat verziehen,» versetzte eine noch junge und schöne Frau, die mir gegenüber saß.

Ich hatte noch eine Stunde Zeit. — Eine Stunde!

— Ich hatte sechs Monate gewartet, bevor ich überhaupt wußte, ob ich Geneviève je wiedersehen würde, ich hatte sechs Wochen seit dem Augenblicke gewartet, wo ich sie wiedergesehen, bis zu dem Momente, da ich sie heiraten sollte . . . und nun brannte ich in dieser Stunde vor Ungeduld!

Ich gieng in meinem Zimmer hin und her . . . ich setzte mich . . . ich stand auf . . . setzte mich wieder und erhob mich wieder . . . suchte ich eine Beschäftigung, eine Zerstreuung . . . kurz, irgend etwas, das mir behilflich sein konnte, diese Stunde der Erwartung zu ertragen, als mein Blick auf meine Cigarrentafel fiel; es war nur noch eine darin . . .

Meine Freunde, mein Portier und mein Diener hatten ihre Sache gut gemacht. Eine einzige! Ich nahm sie mechanisch, ließ sie an meinem Ohr knacken; sie war trocken, nicht zu blond, nicht zu braun, kurz, mit einem Wort, eine vorzügliche Cigarre. Ich warf sie schnell in die Riste zurück und schloß die Augen, um der Versuchung zu entgehen.

minieren: 1.) Bestallung von vier Ärzten mit je 1000 Gulden Gehalt; 2.) allen bisherigen Ärzten wird gestattet, die vier Stellen neu ausgeschrieben, mit dem Rechte sich wieder zu bewerben, um keine Mißverständnisse kommen zu lassen; 3.) Schaffung einer Dienstesmagmatik für die angestellten Cassenärzte, welche ihre Rechte und ihre Pflichten präcisiert; 4.) die Bestimmung, daß der angestellte Cassenarzt ohne triftigen Grund, wenn er seine Pflicht genau erfüllt, nicht entlassen werden kann.

Diese Regulierung würde die Mittel der Bezirkskrankencasse nur um ein Geringes in Anspruch nehmen, wenn man bedenkt, daß der Reservefond bereits im Jahre 1896 24.626 fl. betrug. Da jedes Institut für das vergangene Jahr eine Schlussrechnung und für das nächste Jahr einen Voranschlag einbringt, muß die Bezirkskrankencasse Laibach auch für die Bemessung des Beziehungshonorars eine Grundlage haben, welches Honorar annähernd nach den Grundsätzen jener Krankencassen berechnet werden kann, welche ihren Mitgliedern nicht den Arzt und die Medicamente zur Verfügung stellen. Das Versicherungstechnische Bureau in Wien hat berechnet, daß solche Krankencassen ihren Mitgliedern noch 50 pCt. des bestimmten Krankengeldes für Ärzte und Medicamente ausbezahlen haben. Wenn die Bezirkskrankencasse Laibach auf dieser Grundlage errichtet worden wäre, müßte sie auf den laufenden 4500 fl. für die Bezahlung der Ärzte ausbezahlen, respective in Voranschlag bringen, da die Anzahl der Versicherten durchschnittlich 4- bis 4500 jährlich beträgt, hier wäre eigentlich das Richtige, sieben Cassenärzte mit je 600 fl. anzustellen und einem jeden von ihnen nicht über 600 Versicherte zuzuweisen, da er eine größere Anzahl einfach nicht bewältigen und daher oberflächlich vorgehen müßte. Bei dieser Einrichtung hätten auch die Versicherten die Garantie, daß sich der Arzt wirklich mit ihnen beschäftigen könnte; derzeit betrachten sie aber den Cassenarzt in den allermeisten Fällen als nur dazu da, um das Krankengeld anzuwiesen.

Aus den oben angeführten Andeutungen wird jeder denkende leicht ersehen, daß die Ärztekammer gegenüber der Krankencasse sehr loyal vorgegangen ist und daß ihr niemand den Vorwurf machen kann, sie habe sich unnöthigerweise in diese Angelegenheit gemischt und exorbitante Forderungen an die Bezirkskrankencasse Laibach gerichtet.

Im Vertrauen auf den einstimmig gefassten Bescheid der Enquete, bei welcher auch einstimmig der Bescheid dem Vertreter der Ärztekammer für seine Ausführungen ausgesprochen wurde, erstattete der Delegierte in der Kammer Sitzung über den Verlauf der Enquete und das Resultat derselben den Bericht. Die Kammer beschloß, auf Grund dieser Ausführungen, daß die Regulierung, wenn nur möglich, mit dem 1. Juli 1899 in Kraft treten sollte, abzuwarten, was für eine Antwort von der Bezirkskrankencasse Laibach einlaufen werde; doch diese blieb aus und nur in den Tagesblättern wurden zwei Cassenärztestellen mit je 660 fl. ausgeschrieben, ohne anzugeben, unter welchen Bedingungen diese zwei Stellen besetzt werden. Aus dieser Thatfache geht hervor, daß sich die Bezirkskrankencasse Laibach an die Beschlüsse der Enquete, bei welcher sie nahezu vollständig vertreten war, nicht gehalten, daß sie zwei Ärzten ohne Angabe irgend eines Grundes den Dienst gekündigt und daß sie diese Stellen mit einem Gehalt ausgeschrieben hat, dessen Annahme von der krainischen Ärztekammer als

standesunwürdig bezeichnet wurde, da dem Arzte für diese Bezahlung eine so große Arbeitsleistung aufgebürdet wird, die er beim besten Willen einfach nicht bewältigen kann.

Die Ärztekammer faßte in der Sitzung am 11. April d. J. den Beschluß, alle kammerpflichtigen Ärzte des krainischen Sprengels vor dem Abschlusse endgültiger Verträge mit der Bezirkskrankencasse Laibach zu warnen, weil sie einen solchen Vertrag für standesunwürdig hält, solange nicht die Angelegenheit mit den entlassenen Kollegen genügend geklärt ist.

Zugleich wurde gegen die beiden entlassenen Cassenärzte Dr. Kopriwa und Dr. Jilner auf ihr Ansuchen von der Kammer die Disciplinaruntersuchung eingeleitet, um eventuellen Mißverständnissen wegen plötzlicher Entlassung ohne Angabe von Gründen zu begegnen und sie in ihrem Berufe als praktische Ärzte vor Schaden zu bewahren, wenn nicht officiell Licht in diese Angelegenheit gebracht werde. Die Kammer ersuchte auch die beiden noch functionierenden, respective angestellten Cassenärzte, die Herren Dr. L. Jenko und Dr. J. Jenko, ebenfalls ihre Stellen niederzulegen.

(Audienz.) Se. Excellenz der Herr Landespräsident Freiherr v. Hein wurde gestern von Seiner Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen.

(Verleihung.) Se. Excellenz der Landespräsident für Krain hat den in Erledigung gekommenen Stiftpfah der Laibacher Frauenvereinsstiftung im Jahresbetrage von 43 fl. dem Patental-Invaliden Franz Salcher in Blato bei Treffen auf Lebensdauer verliehen.

(Lieferungs-Ausschreibung.) Das k. k. Handelsministerium theilt der hiesigen Handelskammer mit, daß laut Berichtes des Generalconsulates in Hamburg die Lieferung von Rohrleitungs-Faconstücken, Laternen-Gandelabern u. aus Gusseisen auf die Dauer von drei Jahren für die Hamburger Gaswerke im Submissionswege vergeben wird. Die Bedingungen und Zeichnungen sind bei der Finanz-Deputation in Hamburg zur Ansicht aufgestellt und werden Extra-Exemplare gegen Ertrag von 4 Mark verabsolgt. Offerte sind bis 15. d. M. mittags einzureichen.

(Die Eisenbahnbeamten.) Dem «Wiener Tagblatt» zufolge dürfte schon in nächster Zeit die Gehaltsregulierung der im Staatsdienste stehenden Eisenbahnbeamten erfolgen, und zwar sollen dieselben den Staatsbeamten ganz gleichgestellt werden; insbesondere soll auch bei ihnen an Stelle des Quartiergeldes die Activitätszulage treten.

(Schwurgerichts-Verhandlungen.) Am 7. d. M. fanden unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichts-Vizepräsidenten Josef Bajt zwei Verhandlungen statt, bei denen Herr Staatsanwalts-Substitut Victor Berderber als Ankläger fungierte. 1.) Gegen Peter Stele vulgo Zima, 23 Jahre alt, lediger Tagelöhner aus Podborst, Gerichtsbezirk Stein, wegen Todtschlages. Am 13. Mai l. J. begaben sich, über Einladung des Angeklagten, Stele und Johann Krisel, Kaischlersohn von Podborst, in angeheitertem Zustand in den Wald des Besitzers Schmid, angeblich um gelbe Erde zu holen. Unterwegs machte Krisel dem Stele wegen in letzter Zeit verübter Diebstähle Vorwürfe, worauf ihm Stele mit einer mitgenommenen Hacke zwei wuchtige Hiebe auf den Kopf versetzte, so daß er besinnungslos liegen blieb.

«Run, ich will dir nicht gerade zürnen, daß du mich so ganz und gar vergessen hattest!» entgegnete Madame. «Aber es kränkte mich doch sehr! Hörst du? Es kränkte mich sehr!» wiederholte Madame im Tone eines schmollenden Kindes, um gleich darauf zu bemerken, daß man keine Minute länger hier verweilen dürfe, da Graf Lutowski in großer Sorge um sein Töchterchen sei.

Lustig vor sich hin trällernd, hüpfte sie hierauf den Strand entlang.

«Willst du mich nicht mitnehmen?» rief Sonja ihr nach.

Und Madame wandte lachend ihr rosiges Gesicht zurück.

«Rein! Seid ihr solange ohne mich fertig geworden, so werdet ihr mich auch jetzt leicht entbehren können!» neckte sie und eilte noch rascher vorwärts.

«Bitte, lassen Sie uns schneller gehen!» wandte Sonja sich an Etienne.

«Weshalb denn?» fragte er und suchte ihren Blick aufzufangen. «Genügt Ihnen mein Gesellschaft nicht mehr? Ist sie Ihnen vielleicht gar auf einmal unangenehm geworden?»

«O! Wie können Sie nur so etwas denken!» kam es vorwurfsvoll über Sonjas Lippen. «Ich meinte nur —» Sie brach jäh ab, erröthete und fügte nach kurzer Pause hastig und leise hinzu: «Doch gut! Lassen wir Madeleine meinetwegen gern voraus-eilen!»

«Ich danke Ihnen!» flüsterte Etienne und drückte einen glühenden Kuss auf ihre Rechte.

«Was thun Sie da?» stotterte sie erschrocken.

«Und weshalb sagen Sie mir Dank?»

Stele stellte sich selbst dem Gendarmeposten in Stein, und Krisel, welcher von Ortsinsassen nach Hause gebracht wurde, starb infolge der erlittenen Verletzungen eingetretener eitriger Hirnhautentzündung. Stele, welcher der That geständig ist, verantwortet sich mit Aufregung und Trunkenheit. Er wurde zu 5 Jahren schweren Kerkers, mit einem Fasttage monatlich und einsamer Absperrung in dunkler Zelle mit hartem Lager am 13. Mai jeden Straßjahres, verurtheilt.

2.) Gegen Jakob Jglic, Inwohner, Johanna Jglic, Grundbesitzerin in Lachowitz, und Andreas Slejto, Obsthändler in Stein, wegen Betruges. Jakob Jglic und Andreas Slejto kamen dahin überein, daß ersterer dem letzteren für eine Schuld von 150 fl. einen Schuldschein über 732 fl. sammt 6 pCt. Zinsen und anderen Nebengebühren am 27. August 1888 ausstellte und sie auf Grund desselben die Einverleibung des Pfandrechtes bei den Jakob Jglic'schen Realitäten bewirkten. Als später die zwei ersten Realitäten executive verkauft wurden, meldete Slejto seine Forderung im angeblichen Betrage von 732 fl. an, und Jakob Jglic liquidirte dieselbe, so daß dem Slejto mit dem Meistbotsvertheilungsbescheide 454 fl. 9 kr. zugewiesen, er selbst mit dem Reste per 277 fl. 91 kr. sowie weitere Gläubiger mit zusammen 549 fl. 83 kr. jedoch zurückgewiesen wurden. Johanna Jglic als Erstherin der Realitäten producierte darauf beim Bezirksgerichte Stein die Erklärung Slejtos vom 22. Juni 1889, mit welcher derselbe ihr Zusage gewährte, und erwirkte damit die Adjudicierung der Realitäten, Ausfolgung des Badiums und Löschung der Pfandrechte der leer ausgegangenen Gläubiger. Nach Veräußerung auch der dritten Realität gab Johanna Jglic einverständlich mit Jakob Jglic und Andreas Slejto beim Bezirksgerichte Stein die Erklärung ab, daß sie dem letzteren dessen restliche Forderung von 277 fl. 91 kr. schon bezahlt habe, und ersuchte gleichzeitig, daß der ganze Meistbot mit 210 fl. ihr (die auch diese Realität erstand) zugewiesen werde. Jakob Jglic liquidirte diese Forderung, und Andreas Slejto trat der Johanna Jglic unter einem seine Rechte, beziehungsweise Forderung ab, wonach der ganze Meistbot der Johanna Jglic zugewiesen wurde, sie selbst aber mit dem Forderungsreste von 67 fl. 91 kr., die weiteren Gläubiger und Aftersgläubiger aber mit ihren Forderungen von insgesammt 855 fl. 24 kr. leer ausgingen. Jakob Jglic wurde zu achtzehn Monaten schweren Kerkers mit Einzelhaft jeden Monat und Johanna Jglic zu fünf Monaten schweren Kerkers verurtheilt, Andreas Slejto aber freigesprochen. Die Verhandlung währte bis nach 2 Uhr morgens. — 1.

(Gemeindevorstands-Wahl.) Bei der am 22. v. M. stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Jarše wurde Valentin Tič, Grundbesitzer in Rodica zum Gemeindevorsteher und die Grundbesitzer in Mitter-Jarše Alois Rutigaj und Franz Gabric zu Gemeinderäthen gewählt.

(Unglücksfall.) Am vergangenen Montag in der Früh wurde der 31 Jahre alte, verheiratete Besitzer Jakob Kavcic im Dorfe Dražgoše todt aufgefunden. Er soll am 4. d. M. abends in etwas angeheitertem Zustande nach Hause gekommen sein, entfernte sich aber bald wieder, da er vor seinem Hause das Jauchzen einiger Bauernburschen vernahm, mit welchen er früher im Gasthause in einen kleinen Wortwechsel gerathen war. Als die Burschen des aus dem Hause kommenden Kavcic ansichtig wurden, ergriffen sie die Flucht. Er verfolgte sie, stolperte aber und fiel so unglücklich an

«Weil ich gern noch ein paar Minuten lang mit Ihnen allein sein möchte,» antwortete Montesquion ihr kühn.

Sie erröthete tief, aber gleich darauf überzog Leichenblässe ihr Gesicht und ein süßer Schauer durchrann ihren jungen Leib.

«Ich — ich verstehe Sie nicht!» stammelte sie fassungslos.

«Aber was ist denn da zu verstehen?» meinte Etienne lächelnd. «Warum denn diese Verlegenheit, diese Verwirrung, die Ihnen übrigens reizend steht? Ist es nicht ganz natürlich, daß ich mich so lange wie möglich Ihnen ganz allein widmen möchte? Oder haben Sie schon vergessen, was ich Ihnen vor ungefähr einer halben Stunde sagte?»

«Daß ich Ihnen gefalle? Nein!» fiel sie ihm rasch und glückselig ins Wort. «Das vergesse ich mein Lebtag nicht! Dort war es — dort! Sehen Sie, dort, wo das Meer ein wenig weiter ins Land eindringt!»

«Wie gut Sie sich Wort und Stelle gemerkt haben!» entgegnete er.

Sie senkte den Kopf, athmete ein paarmal tief auf und schritt dann schweigend schneller vorwärts.

Auch Etienne nahm das Gespräch nicht wieder auf, sondern hieng seinen Gedanken nach, wobei seine Augen ab und zu seine Begleiterin streiften und seine feingeschnittenen Lippen ein seltsames Lächeln umspielte.

«Leben Sie wohl!» stieß Sonja hastig, halblaut heraus, als sie das Hotel erreicht hatten.

«Weshalb sagen Sie denn nicht: auf Wiedersehen?» fragte er scheinbar verwundert. (Fortsetzung folgt.)

Madame Marcisse.

Roman von Et. Raft.

(41. Fortsetzung.)

«Wirklich und wahrhaftig!» versicherte Montesquion Sonja und ergriff ihre Rechte, um einen langen Kuss auf dieselbe zu drücken. «Sehen Sie, nun könnte ich auch sagen, daß Sie mich auslachen!» fügte er, in ihr freudestrahelndes Gesicht blickend, hinzu.

«O, nicht doch! Ich bin ja so glücklich!» murmelte sie verwirrt und zog ihre Hand zurück.

Sie giengen noch eine Weile den Strand entlang, dem kleinen, dichten Gehölz zu, das sich in der Ferne erhob, aber keins von ihnen sprach mehr ein Wort. In Gedanken versunken, schritten sie schweigend nebeneinander her.

«Sonja! Sonja!» rief da plötzlich eine helle Frauenstimme. «Sonja! Etienne!»

«Das ist Madeleine,» sagte Sonja, aufschreckend, und sich umwendend, erblickten sie die zierliche Gestalt der Französin, die durch den tiefen Sand auf sie zuhastete.

«O, ihr Ausreißer!» rief Madame lachend. «Da warten wir mit dem Frühstück auf euch, bis wir vor Hunger beinahe umsinken, während ihr vergnügt hier herumflattert! Habt ihr denn ganz vergessen, daß es außer euch auch noch andere Leute auf der Welt gibt?»

Sonja warf mit einer ungestümen Bewegung beide Arme um der Freundin Hals.

«O, liebe Madeleine! Bitte, sei mir nicht böse!» flüsterte sie.

die Mauer eines Hauses, daß er liegen blieb und in der Früh von den an die Arbeit gehenden Leuten tot aufgefunden wurde. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit zwei kleinen Kindern. Er war ein im Dorfe allgemein beliebter Mann, der auch ein bedeutendes Vermögen besaß.

— (Ein Kind ertrunken.) Am 6. Juni nachmittags spielte die dreieinhalbjährige Einwohnerin Leopoldine Bajc aus Dobrunje mit noch mehreren Kindern am rechten Ufer der Laibach und wollte an einer seichten Stelle durch das Wasser gehen, ward aber von der Strömung niedergerissen. Obwohl das Kind vom Kaisersberger Franz Hofmann aus Sape alsbald aus dem Wasser gezogen wurde, konnte es doch nicht mehr zum Bewußtsein gebracht werden, es war bereits tot.

— (Tod durch Ertrinken.) Der am 6. d. M. ertrunkene Gymnasialschüler Franz Marinko wurde gestern früh vom Fischer Blut aus Balog mittels einer Harpune in der Gurl aufgefunden und aus dem Wasser gezogen. Um die Maßnahmen behufs Vergung der Leiche hat sich der Gendarmerie-Bezirks-Commandant Wachtmeister Berlec verdient gemacht. Der Verunglückte war ein Neffe des Gymnasial-Professors Dr. Marinko in Rudolfswert.

— (Jagdgeschichten.) Aus Gottschee wird der „Tagespost“ geschrieben: Am 3. Juni wurde der Bezirkshauptmannschaft Gottschee vom Jäger J. Rader aus dem Göttenitzer Revier der stark verweste Schädel eines Bären eingeliefert, den Herr Victor Loser schon am 29. März angeschossen hatte, ohne daß es ihm damals glückte, seiner Beute habhaft zu werden. Das Thier stürzte allerdings im Feuer und schweißte stark, erhob sich aber bald und suchte sein Heil in der Flucht. Der eben gefallene Reuschnee gestattete seine Verfolgung nur bis zu den südlichen Hängen der Tiefenbacher Alpe, dort war er bereits geschmolzen und setzte jeder weiteren Nachstellung ein Ziel. Nichtsdestoweniger hatte man sichere Kunde, daß sich der verwundete Bär im Kulpathale aufhielt, denn am 31. März, d. i. am Charfreitag früh, als der Gemeindevorsteher von Oßliniz, Herr Josef Oschura, wie alljährlich an diesem Tage, seinen Freunden und Bekannten Forellen aus der Fischbranta nach Gottschee schickte, ereignete sich ein seltsamer Fall, der zwar nach Jägerlatein riecht, aber vollkommen auf Thatfachen beruht. Das Weib, das die Forellen in einem Korbe auf dem Kopfe an den Ort ihrer Bestimmung bringen sollte, vernahm plötzlich ein gewaltiges Brummen hinter sich, sah sich um und erblickte den verwundeten Bären! Der Schrecken fuhr ihr in die Glieder, sie warf entsetzt den Korb sammt Inhalt ins Gras und eilte, so schnell sie ihre Beine tragen konnten, mit der Schauernärr ins Dorf zurück. Der Bär that sich nun vorerst an den ausgeschütteten Edelstücken gütlich und setzte gekräftigt und gestärkt seinen Weg in ruhigem Trott fort. Während des Schmausens mag er wohl die Richtung verloren haben, denn aller Wahrscheinlichkeit nach wendete er sich um und suchte sein früheres Standquartier auf, wo er schließlich verendete, um erst vor kurzem aufgefunden zu werden. Von den Forellen läßt sich ein Gleiches nicht berichten, die waren und blieben verschwunden und fehlten am Charfreitag gänzlich in Gottschee, so das Mancher, der sich auf ein lehreres Fastenessen gefreut hatte, mit einem ordinären Stockfisch fühlend nehmen mußte. Die Gottscheer Waldungen scheinen wieder die Heimstätte von Bären und Wölfen werden zu wollen, denn derselbe Jäger hat nach dem Schneefall vom 24. März auch einen Wolf vergiftet mit demselben Ergebnisse; der Wolf verkroch sich in eine Felsenspalte, wo er den Wirkungen des Strychnins erlag, ohne früher entdeckt zu werden, ehe nicht der durchdringende Verwesungsgeruch erst unlängst auf seine Spur führte. Auch von ihm konnte nur der Schädel behufs Zuerkennung der Raubthiertaglie eingeliefert werden. Dem Vernehmen nach sollen sich in den fürstlichen Revieren noch mehrere Wölfe herumtreiben, die unter dem Rehwildstande erheblichen Schaden anrichten.

— (Ermordung eines Kindes im Eisenbahn-coupé.) Aus Triest wird vom 7. d. M. gemeldet: In dem Zuge, der aus Italien hier um 7 Uhr 35 Min. abends ankommt, befand sich die Frau Radio aus Triest mit ihrem elfjährigen Sohne. Bei der Haltestelle Miramar stieg ein ungefähr dreißigjähriger Mann in dasselbe Coupé. Als der Zug Barcola passierte hatte, zog der Unbekannte einen Revolver aus der Tasche und feuerte einen Schuß gegen die Schläfe des Knaben, der tot zusammenstürzte. Durch die Verzweiflungsrufe der Mutter und anderer Reisender aufmerksam gemacht, wurde der Zug rasch zum Stehen gebracht, allein der Unbekannte hatte die Coupéthür rasch aufgerissen und durch einen kühnen Sprung das Weite gesucht. Man glaubt, es handle sich hier um die That eines Wahnsinnigen. — Weiters wird gemeldet: Der Mörder des elfjährigen Edoardo Radio wurde in der Person eines wohlhabenden, hier fremden Norddeutschen verhaftet. Zweifellos ist derselbe irrinnig. Ein in der Nähe der Bahnstrecke postierter Finanzwachmann hatte das Abspringen des Mannes vom Zuge bemerkt und einen Polizei-Agenten avisirt, der eine halbe Stunde später auf der Miramarstraße denselben arretierte und zum Südbahnhof escortierte, wo sich eine ungeheure

Menschenmenge ansammelte. Der Verhaftete leugnete und blieb während der ergreifenden Confrontation mit den Eltern des Kindes und den Zeugen theilnahmslos. Alle erkannten ihn wieder. Man fand bei ihm einen Revolver, 14 fl. Bargeld und einen Creditbrief auf die hiesige Filiale der Creditanstalt. Er ist mit Eugen Bach, Doctor der Chemie aus Broditz in Sachsen, identisch. Bach war vor einigen Tagen hier angekommen und wohnte im Hotel Excelsior in Barcola.

— (Herz Jesu-Predigten.) Von heute bis Freitag den 16. d. M. wird Herr Pater Fink in der Ursulinenkirche täglich um 7 Uhr abends Herz Jesu-Predigten abhalten.

— (Der slovenische Alpenverein) veranstaltet morgen einen Ausflug auf das Ustokengebirge. Abfahrt nach Rudolfswert um 6 Uhr 55 Min. abends.

— (Die „Slovenska Matica“) wird am 21. d. M. eine außerordentliche Generalversammlung behufs Beschlusfassung über den Verkauf ihres Vereinshauses abhalten.

— (Verbotene Schweine-Ausfuhr.) Die k. k. Statthalterei in Triest hat die Einfuhr von Vorstehieren aus ganz Krain in das Küstenland verboten.

— (Monats-Biehmarkt.) Auf den gestrigen monatlichen Biehmarkt wurden 778 Ochsen und Pferde, 277 Kühe und 99 Kälber, zusammen 1154 Stück, aufgetrieben. Der Handel war ein sehr reger, insbesondere mit Ochsen und Pferden, da von ersteren auswärtige Käufer viel und gegen gute Preise erstanden, von letzteren aber italienische Käufer viel aufkauften.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Johann Strauß' nachgelassenes Ballett „Aschenbrödel“,) von welchem der erste Act fertiggestellt ist, wird entweder von Richard Heuberger oder von Josef Hellmesberger vollendet werden.

— (Neue dramatische Werke.) Gerhart Hauptmanns neues, der Vollendung entgegengehendes Drama heißt, wie das „M. Journal“ mittheilt, „Der Sieger“. Es ist eine Historie mit der Figur der Künigunde vom Kynast im Mittelpunkt. — Arthur Schnitzler arbeitet an einem abendfüllenden Costümtück: „Der Schleier der Beatrice“. — Georg Hirschfeld schreibt ein indisches Märchen in Versen.

— (Das Sensations- und Ausstattungstück „The Great Ruby“), das im vorigen Herbst mit seinen aufregenden Schilderungen der Geschichte eines riesigen Rubins das Publicum im Drury Lane-Theater in höchster Spannung erhielt, wird derzeit der englischen Provinz vorgeführt. Auf der Fahrt von Eroydon nach Brighton passierte am Sonntag der Truppe von Mr. Arthur Collins das Unglück, die ganze Scenerie zu verlieren. Wahrscheinlich ist von der Locomotive ein Funken in einen der Waggons hinübergeweht worden und hat die leicht entzündliche Leinwand in Brand gesetzt. Das Feuer verbreitete sich auf alle drei Waggons mit den Scenerien, und als man das Feuer entdeckte, brannten sie bereits lichterloh. Man hielt den Zug an und koppelte die brennenden Waggons los. Von der Decoration blieb kein Splitter übrig.

— (Eine eigenartige neue Ballett), das in Alexandrien das Licht der Lampen erblickt hat, stammt von dem Componisten Sinadino her. Es handelt sich um den von Choreographen schon mehrfach unternommenen Versuch — es sei nur an Taglioni's „Ellinor“ erinnert — einen Maler und sein Gemälde in den Mittelpunkt der Handlung zu versetzen. Diesmal aber ist dieser Mittelpunkt kein Phantasiekünstler, sondern der französische Maler Millet und sein Meisterwerk „Angelus“, das auf der Bühne „gestellt“ wird. Man rühmt der Musik Frische und Anmuth nach.

— (Die seltsamste Errungenschaft der „Season“,) so schreibt man aus London, dürfte die Einführung des Rauchens in die Londoner Theater zweiten Ranges werden. Das Rauchen hat dergestalt unter den englischen Damen zugenommen, daß man gerade in den besseren Kreisen kaum noch Damen findet, die nicht rauchen.

— (Arnold Böcklin), dessen neuestes Bild „Der Krieg“ das Hauptstück der Münchener Secessions-Ausstellung bildet, erlitt in seiner Villa in Fiesole bei Florenz einen neuerlichen Schlaganfall. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

— (Der Kunstwart.) Herausgeber Ferdinand Avenarius, Verlag Georg D. W. Callwey, München (vierteljährlich M. 2.50, das einzelne Heft 50 Pf.). Heft 17 enthält: Vom Nacten in der bildenden Kunst. — Von der jüngsten deutschen Literatur (Schluß.) Von Adolf Bartels. — „Ein Heldenleben“ von Richard Strauß. (Schluß.) Von Arnold Bischoff. — Justiz „Belasquez“ als Compendium praktischer Aesthetik. — Jose Blätter: Aus Hugo von Hofmannsthal's „Hochzeit der Sobride“. — Rundschau, enthält u. a.: Colpartage-Lyrik. — Jung-Wien. — Von den Berliner Bühnen. — Ueber den Stoff zu Josef Lauffs „Eisenbahn“. — Dresdner Musikwinter. — „Dugenddenkmäler“. — Wie berichtet wird. — Schenkungen in Amerika. — Bilderbeilagen: Diego Belasquez, Infantin Maria Teresa und

Zehergruppe. — Notenbeilage: Adolf Doppler, Sylvesternacht; Ballade von Th. Fontane.

Neueste Nachrichten.

Die Ausgleichsfrage.

(Original-Telegramm.)

Wien, 8. Juni. Seine Majestät der Kaiser empfing heute die Minister Goluchowski, Thun und Szell jeden in längerer Privat-audienz.

Brände.

(Original-Telegramme.)

Linz, 8. Juni. Der Markt Ottensheim ist nahezu vollständig niedergebrannt. Zwei Frauenleichen wurden aus den Trümmern hervorgezogen; ein Mann ist seinen Verletzungen erlegen. Zwei Frauen werden vermißt. Mehrere Personen wurden verletzt.

Paris, 8. Juni. In einem Speisereisepöte in der Rue du Balagny entstand heute vormittags infolge einer Explosion eine große Feuersbrunst, wobei zwei Personen in den Flammen den Tod fanden. 11 Personen wurden verletzt, darunter mehrere schwer.

Die Vorgänge in Paris.

(Original-Telegramme.)

Paris, 8. Juni. Es bestätigt sich, daß Christiani am nächsten Dienstag vor dem Zuchtpolizgericht erscheinen wird unter der Anklage, eine obrigkeitliche Person in der Ausübung des Dienstes beleidigt zu haben. Der heutige Ministerrath beschloß, das Journal „Du Peuple“ wegen eines gestrigen Artikels, in welchem die Soldaten zu Ungehörigam aufgefordert wurden, zu verfolgen.

Paris, 8. Juni. [Kammer.] Dep. Lafies wußte über die Aeußerung des Ministers des Aeußern Delcassé in betreff der Depesche Panizzardis zu interpellieren (Unruhe). Delcassé erklärt, daß die Uebersetzung der Depesche Panizzardis nicht einen Augenblick geschwächt hat. Die Debatte über die Interpellation wurde auf einen Monat verschoben. Der nationalistiche Depuirté Faure interpelliert wegen Verweisung des Dep. Lafies vor einen Untersuchungsrath behufs Entlassung aus der Territorialarmee. Kriegsminister Krauß rechtfertigt die Maßnahme und fordert die Vertagung der Interpellation bis nach Abschluß der gegen Lafies eingeleiteten Untersuchung. Es wird mit 401 gegen 66 Stimmen die Vertagung auf einen Monat ausgesprochen.

Paris, 8. Juni. Die Kammer nahm ohne Debatte das vom Senate votierte Gesetz an, wonach in der Voruntersuchung eines Kriegsgerichtes dem Angeklagten ein Bertheidiger beizustellen ist.

Aus Südafrika.

(Original-Telegramme.)

Paris, 8. Juni. Die „Agence Havas“ meldet aus Brätoria: Krüger wurde bei seiner Rückkehr herzlich empfangen. Das Ergebnis seiner Verhandlungen mit Milner wird morgen veröffentlicht werden. Man hegt diesbezüglich die besten Hoffnungen.

London, 8. Juni. Im Unterhause theilte Chamberlain mit, die Conferenz zwischen Krüger und Milner sei leider erfolglos abgebrochen worden, da Krüger die Vorschläge ablehnte und die Gegenvorschläge Krügers von Milner wie von der englischen Regierung als unzureichend bezeichnet werden.

London, 8. Juni. Die Morgenblätter geben im großen und ganzen übereinstimmend der Ansicht Ausdruck, daß die Lage jetzt nach der Bloemfontaine-Berathung schlimmer sei als vorher.

Die Pest.

(Original-Telegramme.)

Kairo, 8. Juni. In Alexandrien sind gestern und vorgestern fünf neue Pestkrankungen vorgekommen; unter den Erkrankten befinden sich ein Franzose und ein Grieche.

London, 8. Juni. Die „Times“ melden aus Teheran vom 7. d. M., daß der Hafen von Buschir infolge von zwei dortselbst vorgekommenen Pestfällen amtlich für verseucht erklärt wurde.

Telegramme.

Wien, 8. Juni. (Orig.-Tel.) Minister Fejervary wurde vormittags von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen. Ministerpräsident von Szell conferierte vormittags längere Zeit mit dem Grafen Goluchowski.

Bozen, 8. Juni. (Orig.-Tel.) Erzherzog Franz Ferdinand ist um 1/2 Uhr nachmittags hier eingetroffen, um in Vertretung des Kaisers der ersten Messe in der Herz Jesu-Zubiläumskirche beizuwohnen. Am Bahnhofe wurde der Erzherzog von den Spitzen der Behörden empfangen und fuhr sodann in die festlich besagte Stadt.

Berlin, 8. Juni. (Orig.-Tel.) Die Bulgarische commission des Reichstages berieth den Nachtragsetz und bewilligte 200.000 Mark als erste Rate für die deutsche Südpolexpedition.

